

Wolfgang Huber

**Predigt am Zweiten Advent
5. Dezember 2010
in St.Peter und Paul auf Nikolskoe**

Jesaja 35,3-10

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

I.

Der Zweite Advent ist der Kopf-hoch-Sonntag. Denn er ist unlöslich mit der biblischen Aufforderung für diesen Sonntag verbunden: *Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.* Also: Kopf hoch!

Mit dem Advent, dem Kommen Gottes, wird offensichtlich eine bestimmte Haltung verbunden. Im Licht der kommenden Weihnacht wird deutlich: Es gibt keinen Grund, die Augen niederzuschlagen. Wir müssen unser Haupt nicht senken. Man will dir einflüstern, dass alles vergeblich sei. Kopf hoch! *Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.*

Manchmal hat man eine solche Ermutigung besonders nötig. Vor einigen Jahren feierten meine Frau und ich Advent im Sudan. Noch immer begleitet uns die Erfahrung, dass wir seit den Kriegs- und Nachkriegserlebnissen der frühesten Kindheit Vergleichbares nie erlebt hatten. Im Sudan aber sind es nicht die Zerstörungen von sechs,

sondern von zweiundzwanzig Jahren Krieg. Zerstörung und Vertreibung von gewaltigem Ausmaß. Eine Friedenshoffnung im Süden, die mehr als ungewiss ist. Ein fortdauernder Bürgerkrieg im Westen, der dem Evangelium des Friedens Hohn spricht.

Unter solchen Bedingungen Gottesdienst zu feiern, ist eine unvergessliche Erfahrung. Aus der Furcht wächst die Hoffnung auf Erlösung; durch die Verzagtheit bricht das Licht der Verheißung hindurch. Das Leuchten in den Augen der Menschen, der aufrechte Gang, in den sie ihre ganze Würde legen: sie werden unter solchen Bedingungen zu Glaubenszeugnissen, zu Adventserlebnissen. *Erhebt eure Häupter.*

In dieser Aufforderung zum erhobenen Haupt bündelt sich eine Verheißung, die schon die biblische Prophetie durchzieht. Der alttestamentliche Text für den Zweiten Advent findet sich im Buch des Propheten Jesaja im 35. Kapitel:

Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Saget den verzagten Herzen: «Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.» Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen. Und es wird dort eine Bahn sein, die der heilige Weg heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen; auch die Toren dürfen

nicht darauf umherirren. Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen. Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Ein „heiliger Weg“ wird beschrieben. Auf diesen Weg kann man sich einlassen, weil Gott kommt. Das löst Freude und Wonne aus. Das sind die drei Schritte, in denen wir dieser prophetischen Verheißung nachgehen wollen.

II.

Ein „heiliger Weg“ wird beschrieben. Den kann man nur erhobenen Hauptes gehen. Kopf hoch – eine Ermutigung zum aufrechten Gang. Das ist das Thema und der Ton des Zweiten Advent. In der Geschichte unserer Kirche ist dieser Grundton immer wieder in neuer Weise aufgenommen worden. Immer wieder knüpften engagierte Christen an einem neuen Netzwerk der Glaubens und der Nächstenliebe. Sie wollten denjenigen Halt bieten, deren Hände müde waren und deren Knie wankten.

Am 1. Advent 1839 wurde die erste Kerze in einem Waisenhaus entzündet. Von der Decke herab hing ein wagenradgroßer Holzkranz mit 24 Kerzen. Für jeden Tag bis Heiligabend eine: vier dicke weiße Kerzen für die Sonntage und zwanzig dünne rote für die Werkstage. Darunter versammelten sich die Schützlinge von Johann Hinrich Wichern. Gemeinsam sahen Sie mit erhobenem Haupt zu den Lichtern auf.

Johann Hinrich Wichern hatte sich als junger Theologe anrühren lassen vom Schicksal der elternlosen Kinder, die kein Zuhause hatten und Hunger litten. Deshalb hatte er, schon als Fünfundzwanzigjähriger, das „Rauhe Haus“ in Hamburg-Horn gegründet. Die Kinder wurden in einer alten Bauernkate unterrichtet und betreut.

„Auf dem Kronleuchter des Betsaals mehrt sich täglich die Zahl der Lichter, bis am Schluss des Advents die ganze Lichterkrone strahlt und immer heller widerstrahlt in den Herzen der Kinder“, so beschreibt es Wichern selbst in seinem Tagebuch. Auch nach Berlin wanderte der große Adventskranz – in das von Wichern gegründete Evangelische Johannesstift. Ab 1860 wurde der Holzkrantz wurde mit Tannenzweigen geschmückt. Die immergrüne Tanne gilt bis heute als Symbol des Lebens. Später schmolz die Anzahl der Kerzen auf vier für die Adventssonntage.

Im Licht der Adventskerzen höre ich die prophetische Botschaft so: Jesaja führt uns aus der kleinformatischen Vorstellung heraus, wir seien in unserem Leben unausgesetzt Sachzwängen unterworfen. Die klein karierten Denkmuster bleiben zurück und der Horizont weitet sich. *Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen sein.*

III.

Auf den „heiligen Weg“ kann man sich einlassen, weil Gott kommt. So heißt die zentrale Botschaft des Zweiten Advent.

Die biblische Verheißung begnügt sich nicht mit halben Sachen. Die elementaren Bilder motivieren Sehnsüchte und ziehen die Seele empor. Das, was ist, kann doch nicht alles sein. Adventlich leben wir in der Erwartung, dass Gott kommt. Adventlich zu leben, heißt, sich nicht nur an das Vorfindliche zu ketten, sondern mit dem Möglichen zu rechnen.

Verheißungen haben heute einen schweren Stand. Erst wurde inflationär von Visionen geredet; dann hielt einer dagegen: Wer Visionen hat, muss zum Augenarzt gehen. Als Nächstes machte die Rede von Reformen die Runde; inzwischen ist auch dieses Wort ein Muster ohne Wert. Denn jedes Sparprogramm erhält inzwischen das Etikett Reform: Hartz-Reform, Gesundheits-Reform.

Wenn Jesaja davon spricht, dass *Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande*, dann sind damit offensichtlich nicht selbst gemachte Visionen und erst recht nicht als Reformen getarnte Sparprogramme gemeint. Es geht weder um die Anmaßung des Utopismus, der alles für möglich hält, noch um die Bemäntelung des Sachzwangdenkens, das der TINA-Formel folgt: There Is No Alternative. Der Advent hebt sich von beidem wohltuend ab.

Im Advent geht es nicht um unsere Zukunftsentwürfe, sondern um unsere Offenheit für das Kommen Gottes. Erwartungsvoll, aufnahmebereit, geistesgegenwärtig und offen für Überraschungen: das

ist die Haltung des Advent. Es geht um die persönliche Einstellung, in der ich aufmerksam werde und innerlich gespannt bin auf das, was kommt.

Deshalb verbinden sich im Advent zwei Haltungen miteinander: Vorfreude und Vorbereitung. Die Freude darüber, dass Gott kommt, geht all unseren eigenen Aktivitäten voraus. Deshalb brauchen unsere eigenen Planungen auch nicht im Gewand der bemühten Anstrengung daherkommen; fröhliche Dankbarkeit kann sie bestimmen.

Heute ist in Berlin der erste verkaufsoffene Sonntag im Advent. Im vergangenen Jahr waren die Geschäfte noch an allen vier Adventssonntagen geöffnet. Dem hat das Bundesverfassungsgericht einen Riegel vorgeschoben. So sind es in diesem Jahr nur noch zwei. Wird das dabei helfen, dass Vorfreude und Vorbereitung sich besser die Waage halten? Wird rastlose Hektik diese Adventszeit bestimmen oder fröhliche, erwartungsvolle Dankbarkeit? Das hängt nicht so sehr davon ab, ob die Geschäfte, sondern ob unsere Herzen offen sind : *Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen, so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein!* Oder mit Paul Gerhardts Sommerlied, das eben auch auf den weihnachtlichen Tannenbaum passt: *Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd' ein guter Baum!*

Einen Dreh- und Angelpunkt unseres Predigtabschnitts bildet der Ausruf *Seht, da ist euer Gott!* Es gibt offensichtlich etwas zu sehen von der Ankunft Gottes. Die Ereignisse, die sich anbahnen, sind bereits im Gange und im Schwange. Der Adventskranz im Rauhen Haus, zu dem die Waisenkinder aufschauten, war zu sehen. In seinen Lichtern spiegelte sich die Vorfreude auf das Weihnachtsfest. Die geschmückten Kirchen und Häuser lassen erkennen: Es ist eine besondere Zeit!

Doch der Nachsatz beunruhigt. *Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.* Es ist schwer verträglich, dass die lichten Bilder einer verwandelten Natur und geheilter Gebrechen mit dem Motiv eines rächenden Gottes einhergehen. Doch Rache steht im Alten Testament gerade nicht für unangemessene Vergeltung, sondern dafür, dass die Bedränger zurückgedrängt und diejenigen, die unterlegen waren, wieder in ihr Recht gesetzt werden. Was sich heute als Rachephantasie in der unpersönlichen Formulierung *Es rächt sich ...* oder: *Das wird sich rächen ...* verbirgt, ist bei den biblischen Propheten allein Gottes Sache. So bleibt sie den Menschen entzogen. Giftmorde gegen unliebsame Journalisten wie in Russland, die Todesstrafe als Antwort auf freie Berichterstattung oder frei gewählten Glaubenswechsel wie in manchen islamischen Ländern, aber auch Amokläufe, die das Leben anderer gefährden, sind mit keinem Rachegedanken zu rechtfertigen. Sie sollen nach Gottes Willen nicht sein.

Gott will, dass Menschen ihr Haupt erheben und ihren Weg ohne Lebensangst gehen. Du gehörst zu den Erlösten des Herrn; daraus lebst Du schon jetzt. *Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein.*

IV.

Freude und Wonne sind die Antwort auf Gottes Kommen. Im Advent stellen wir unser Leben in den Horizont der Verheißung. In diesem Geist halten wir Gott die Treue und feiern Gottesdienst. Wir singen und musizieren, damit der Ton der Verheißung die Herzen erreicht. Wir danken Gott für das Glück des eigenen Lebens und teilen dieses Glück

mit anderen. Der Geist des Advent hilft uns, dem Abenteuer des Lebens erhobenen Hauptes zu begegnen, die Bedürfnisse unserer Mitmenschen mit offenem Blick zu erkennen und mit ihnen Bescherung zu feiern: wie mit einer Schere teilen, was uns anvertraut ist.

*Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. So heißt die Aufforderung des Kopf-hoch-Sonntags. Die Zumutung des Advents besteht darin, das eigene Haupt zu heben. Nicht bloß die Nase zu rümpfen, deren Arroganz dem Geruch dieser Welt entfliehen und lediglich nach himmlischem Duft schnuppern will. Nein, es geht darum, mit erhobenem Haupt die anderen Menschen und unsere gemeinsame Welt wahrzunehmen, weil sie im Licht der göttlichen Erlösung stehen. Diese Haltung des Advent speist sich aus der Mitte des Glaubens, aus dem Bekenntnis dazu, dass Christus der Herr ist. Dass er wiederkommt, besagt doch gar nichts anderes, als dass er wirklich im Regiment sitzt. *Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr kommt.* Deshalb: *Kopf hoch.* Amen.*